

Abduktion

Sturm, Gabriele

Postprint / Postprint

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sturm, G. (2006). Abduktion. In J. Behnke, T. Gschwend, D. Schindler, & K.-U. Schnapp (Hrsg.), *Methoden der Politikwissenschaft: neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren* (S. 27-35). Baden-Baden: Nomos. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58343-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Abduktion

Gabriele Sturm

1.1. *Kurzdarstellung*

Bei der Abduktion handelt es sich um ein Verfahren der Forschungskonzeption: Die Methode des abduktiven Schließens geht in ihrer heute verwendeten Form zurück auf Charles Sanders Peirce (z.B. 1983)¹. Im Zuge der Renaissance des Pragmatismus und einer in Deutschland vor allem während der vergangenen 20 Jahre verstärkten Entwicklung qualitativer Sozialforschung wurde „abduktives Schlussfolgern“ als Handlungstyp wiederentdeckt, mit dem sich aus beobachtbaren Phänomenen bislang unbegriffene Erklärungen bzw. neue Regelmäßigkeiten (aus Sicht der Gesellschaft wie aus Sicht des singulären Subjekts) auf tun können. Damit gilt die Abduktion als einziger systematisierter, wenn auch wenig lenkbarer Prozess (das lateinische „abductio“ bedeutet auch Verführung), der Hypothesen generieren und damit neues wissenschaftliches Wissen produzieren kann.

Abduktion ist kein Algorithmus. Trotzdem findet sie als Schlussverfahren umfangreich, wenn auch meist unreflektiert Verwendung: Sie liegt u.a. der klinischen Diagnostik, der Fehlersuche in technischen Systemen, der juristischen Interpretation von Sachverhalten oder vielen Kausalattributionen des Alltags zu Grunde. Klagt z.B. ein Kind plötzlich über eine Menge roter Flecken, sichtbar im Gesicht und auf Armen und Beinen, könnte als Ursache Masern, Windpocken, Nesselfieber, ein Kinderspiel mit roten Stiften oder noch anderes in Frage kommen – erst von weiteren Nachforschungen ist abhängig, was letztlich als Begründung angenommen wird und entsprechendes Handeln auslöst. In den Sozialwissenschaften beruhen insbesondere die von Fritz Schütz entwickelte Erhebungsmethode des „Narrativen Interviews“ sowie die Auswertungsmethoden der „Objektiven Hermeneutik“ von Ulrich Oevermann oder die von Heinz Bude vertretene „Strukturelle Sinnrekonstruktion“ auf einer abduktiven Forschungsstrategie. Als komplexe Verfahren setzen diverse Spielarten der Biografieforschung oder die aktuell zunehmend zum Einsatz kommende Ethnografie mit der Befremdung des eigenen Blicks eine abduktive Forschungshaltung voraus.

1.2. *Beschreibung des Verfahrens*

1.2.1 Abduktion – ein Verfahren des Schlussfolgerns

Bereits 1868/69 schrieb Charles Sanders Peirce in einem Lexikonartikel über den Begriff der Abduktion. Aufgrund seiner Auseinandersetzung mit Kants Philosophie zu Formen des Urteilens war er zu der Überzeugung gekommen, dass es neben der Deduktion zwei weitere selbständige Formen des Schlussfolgerns gäbe, nämlich die Induktion und die

¹ C. S. Peirce (1839–1914) – Geometer, Mathematiker, Logiker, Philosoph – war (Mit-)Begründer des amerikanischen Pragmatismus.

Abduktion. Das Ergebnis eines Abduktionsprozesses nannte er (erklärende) *Hypothese*. Abduktion und Induktion dienen im Unterschied zur Deduktion der Findung und Entwicklung von Erkenntnis, sind somit Grundlage wissenschaftlicher Tätigkeit und unverzichtbar für durch Deduktion abzusichernde Theoriebildung.

Die mit der Abduktion vertretene Logik ist eng verknüpft mit Vorstellungen der philosophischen Schule des *Pragmatismus*. Dem geht es zentral um eine *Vermittlung von Theorie und Praxis*: Denken und Sprechen sollen auf wissenschaftlicher Erklärung und experimenteller Erfahrung beruhen, um so Antworten auf konkrete Lebensfragen geben zu können. Mit der Pragmatischen Maxime „Überlege, welche Wirkungen, die denkbarerweise praktische Relevanz haben könnten, wir dem Gegenstand unseres Begriffs in unserer Vorstellung zuschreiben. Dann ist unser Begriff dieser Wirkungen das Ganze unseres Begriffs des Gegenstandes“, formulierte Peirce die Grundlage seiner Methodologie: Die Klärung und gegebenenfalls Korrektur von Begriffen hat durch experimentelle Auseinandersetzung mit den Handlungsfolgen, d.h. mit der nur so zu verstehenden Wirklichkeit zu erfolgen. Wirklichkeit umfasst dabei allerdings nicht nur die faktisch eintretenden bzw. eingetretenen Folgen, sondern auch alle Vorstellungen der im Gedankenexperiment begrifflich erschlossenen praktischen Konsequenzen!

Trotz des proklamierten Wirklichkeitsbezuges handelte es sich bei der Abduktion anfangs um rein theoretische Überlegungen, die im Laufe der wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung unter Neufassung diverser Begriffe ausdifferenziert wurden (Reichert 2003). Wenn wir ein solch methodologisch entwickeltes Konzept heute in der empirischen Forschung einsetzen wollen, bedarf es anwendungsorientierter Modifizierungen.

1.2.2. Positionen

Die historisch für den Abduktionsbegriff entwickelten Lesarten zeitigen noch in der heutigen Anwendung nicht unerhebliche, teilweise disziplinär gefärbte Unterschiede (Wirth 2000; Stangl 2004). An dieser Stelle möchte ich (a) eine formallogische, (b) eine strukturalogische und (c) eine forschungspraktische Annäherung vorstellen, die sich m.E. in der Entwicklung einer Forschungskonzeption ergänzen.

(a) *Formallogisch betrachtet* ist Abduktion das Schlussverfahren, das zu einer gegebenen Beobachtung bzw. zu einem bekannten Ergebnis eine mögliche allgemeine Gesetzmäßigkeit bzw. noch unbekannte Regel sucht, die genau den beobachteten Fall erklären könnte. Sie schlussfolgert also aus *einer* bekannten Größe, dem Ergebnis, auf zwei unbekannte, die Regel und den Fall. Im Gegensatz zur Deduktion, die aus Regel und Fall zwingend auf das Ergebnis schließt und somit apodiktisch, d.h. notwendig wahr ist, ist die Induktion, die von Fall und Ergebnis auf die Regel schließt, ein wahrscheinlicher, nicht zwingend wahrer Schluss und die Abduktion sogar nur ein möglicher, vielleicht wahrer bzw. potenziell wahrheitsentdeckender Schluss. Während in der klassischen Logik des Aristoteles ein entsprechender Syllogismus aus Obersatz, Untersatz, Folgerung (zwei Prämissen und eine Konklusion) besteht, verwende ich in Tabelle 1 die entsprechenden Bezeichnungen von Peirce: Regel, Fall, Ergebnis, und als Beispiel Maurice Duvergiers Gesetz.

In formallogischer Hinsicht handelt es sich bei der Abduktion um eine „ungültige“, d.h. nicht mit Sicherheit gültige Form des Schließens, da die Regel im Allgemeinen eine

Tabelle 1: Vergleich der drei Schlussformen in syllogistischer Form.

Deduktion	Induktion	Abduktion
<i>Regel:</i> Mehrheitswahlsysteme führen zu einem Zweiparteiensystem.	<i>Fall:</i> Die USA haben ein Mehrheitswahlsystem.	<i>Ergebnis:</i> Die USA haben ein Zweiparteiensystem.
<i>Fall:</i> Die USA haben ein Mehrheitswahlsystem.	<i>Ergebnis:</i> Die USA haben ein Zweiparteiensystem.	<i>Regel:</i> Mehrheitswahlsysteme führen zu einem Zweiparteiensystem.
<i>Ergebnis:</i> Also haben die USA ein Zweiparteiensystem.	<i>Regel:</i> Also führen Mehrheitswahlsysteme zu einem Zweiparteiensystem.	<i>Fall/Hypothese:</i> Also haben die USA ein Mehrheitswahlsystem.

logische Implikation darstellt: Nicht nur Mehrheitswahlsysteme können ein Zweiparteiensystem erzeugen, sondern auch diverse denkbare Zugangsbeschränkungen (Wahlrecht, Sperrklauseln). Folglich ist es abweichend von den normativen Modellen der Logik nicht möglich, im strengen Sinne ein Verfahren für die Ableitung der besten Erklärung anzugeben. Bekannte Effekte werden durch unbekannte, allenfalls wahrscheinliche Ursachen erklärt, und häufig sind mehrere gleichermaßen wahrscheinliche Ursachen denkbar oder multikausale Problemkonstellationen anzunehmen.

Abduktion ist also ein synthetischer, d.h. kenntniserweiternder Schluss – allerdings höchst fiktional. Ihr kreatives Potenzial beruht darauf, dass sie in eine logische Argumentation eine neue Idee einführen kann, indem sie eine „problematische“ Theorie in Form einer „Vor-Aussage“ hinsichtlich eines bestimmten Erwartungshorizontes aufstellt. Praktisch gründet solch komplexes Forschungshandeln auf einer möglichst ausschöpfenden (Er)Findung von möglicherweise neuen Hypothesen, deren Formulierung sich von den Prinzipien der Evidenz, Einfachheit und effektiven Prüfbarkeit leiten lassen sollte. Die Forschenden nehmen dann im weiteren Prozess eine experimentelle Suspendierung ihres so objektivierten Vorwissens vor. Als logische Operation verstanden soll die Abduktion vor allem Erklärungen für „überraschende“ Tatsachen generieren.

(b) Die deutlichen Probleme der formallogischen Betrachtung lassen kaum erwarten, dass Abduktion nahezu von allen irgendwann und irgendwie verwendet wird. Prinzipiell ist die dominante Begründungslogik festzulegen, wenn in der Entwicklung einer Forschungskonzeption über die zentrale Forschungsfrage entschieden wird. Um den Entscheidungsrahmen zu verdeutlichen, bevorzuge ich es, die drei unterschiedlichen Schlussweisen in einem Strukturmodell sich ergänzend aufeinander zu beziehen (Sturm 2004, 2007). Meine *strukturlogische Betrachtung* zielt auf den mit der Konklusion angestrebten Denk-/Handlungs-/Forschungszweck.

Die beiden Erklärungsprämissen treten nicht mehr wie in der formallogischen Darstellung hierarchisch als Ober- und Untersatz, sondern gleichberechtigt auf, was für die Formulierung der Forschungsfrage den Zweck, *das zu Erklärende* fokussiert. Zum Vergleich:

Im Deduktionsschluss geht es um die Überprüfung von einer Theorie, die aus Regeln und entsprechend strukturierten Fällen besteht; das zu Erklärende besteht aus beobacht-

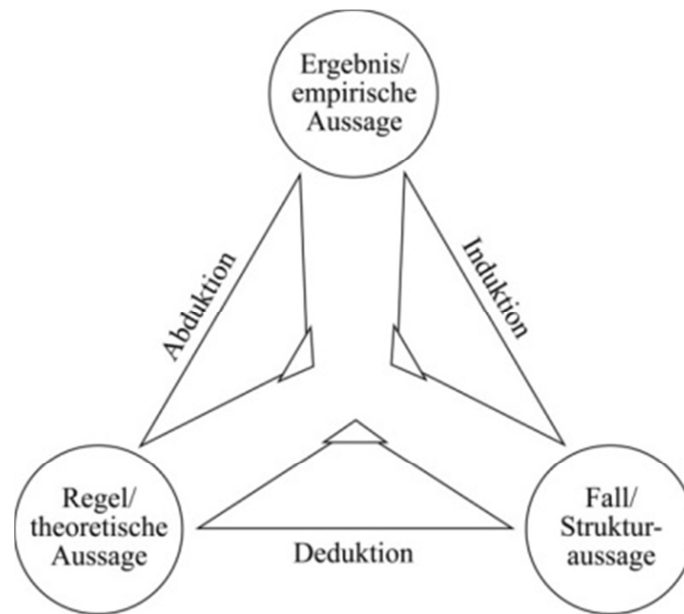


Abbildung 1: Ein methodologisches Trivium der drei Schlussweisen

baren singulären Ereignissen, die die bisherigen theoretischen Annahmen bestätigen oder falsifizieren. – Im Induktionsschluss geht es um die Generierung von theoretischen Aussagen auf der Grundlage von beobachtbaren Ereignissen und als bedeutsam angenommenen Struktureigenschaften; das zu Erklärende besteht aus wahrscheinlichen Regeln. – Im Abduktionsschluss geht es um die Dechiffrierung von *Zusammenhängen* (Struktur des Falles) auf der Grundlage von beobachtbaren Ereignissen und möglichen Regeln, die deren Auftreten bewirken könnten; das zu Erklärende besteht aus möglichen fallspezifischen (Zu)Ordnungen. Die Entscheidung für eine dieser Schlusslogiken sollte ausschließlich dem angestrebten Forschungszweck folgen – die Entscheidung für quantitative oder qualitative Datenanalyse hat damit nichts zu tun. Sie ist einzig vom Ordnungsgrad des ins Auge gefassten Forschungsbereichs abhängig, also von den verfügbaren und als gültig akzeptierten Daten.

An dem vorgeschlagenen Trivium (Abb. 1) wird die Ineinanderverwobenheit der drei Schlussweisen deutlich. Erkenntnis entsteht nicht – wie in zahlreichen Methodenlehrbüchern nahe gelegt – aus einem zwischen Deduktion und Induktion oszillierenden Prozess. Es bedarf mindestens einer zusätzlichen „Lücke“, durch die noch Unbekanntes in den Prozess eingespeist oder Nichtbegriffenes aufgenommen werden kann. Die argumentative Neugewinnung wissenschaftlichen Wissens verläuft eher in Schleifen oder Spiralen – worauf u.a. der Begriff des „hermeneutischen Zirkels“ (Dilthey, Gadamer) hinweist. Damit ergeben sich allerdings auch Richtungen für unterschiedlich ansetzende Erkenntniswege. Für *auf einen Fall ausgerichtetes abduktives Schlussfolgern* sind diese in Tabelle 2 dargestellt.

Wenn die Verankerung des Abduktionsschlusses ursprünglich im empirischen Material (dem Ergebnis) liegt und dieses sodann Einfälle für Ursachen hervorruft oder wenn aus der Erfahrung der Forschenden theoretische Begründungen auch unerwarteter Art erinnert werden (also nach einer möglichen Regel gesucht wird), ergibt sich eine wahrscheinliche *Vor-Aussage* über den Verlauf zukünftiger Erfahrungen auf dem Weg zum

Tabelle 2: Zwei Erkenntniswege für den Abduktionsschluss in syllogistischer Form.

subsumierende Abduktion	terminogene Abduktion
<i>Regel:</i> Mehrheitswahlssysteme führen zu einem Zweiparteiensystem.	<i>Ergebnis:</i> Die USA haben ein Zweiparteiensystem.
<i>(identifiziertes) Ergebnis:</i> Die USA haben ein Zweiparteiensystem.	<i>(er-/gefunden) Regel:</i> Mehrheitswahlssysteme führen zu einem Zweiparteiensystem.
<i>(beschriebener) Fall:</i> Die USA haben ein Mehrheitswahlssystem.	<i>(vorausgesagter) Fall:</i> Die USA haben ein Mehrheitswahlssystem.

Strukturerkennen (Fall). Diese wird z.B. in der biografischen Analyse verwendet, wenn aufgrund objektiver bzw. erster persönlicher Daten oder Interviewpassagen Voraussagen den späteren Text bzw. Lebensweg betreffend formuliert werden. Prinzipiell kann dieser Abduktionsweg auch hinsichtlich Voraussagen quantifizierbarer, z.B. wirtschaftlicher, Entwicklungen begangen werden: Wenn aktuelle Daten aufgrund aller denkbaren ökonomischen Bildungsgesetze kreativ für die Zukunft fortgeschrieben werden, bilden sie mit ihren Kurvenverläufen Strukturaussagen, die ein Spektrum möglicher Entwicklungen aufzeigen. In der Wissenschaftstheorie nennt man dieses Vorgehen auch *terminogene Abduktion* (Tab. 2), da vor allem nach neuen Sätzen oder Begriffen gesucht wird, die das beobachtete Phänomen erklären oder zuordnen. Peirce bezeichnete in seinen späteren Schriften nur noch diesen Weg, auf dem nach Theorie gesucht wird, als „echte Abduktion“.

Gehen Forschende im strukturlogisch gedachten Abduktionsschluss dagegen eher von einem theoretischen Konzept aus, so haben sie an ihre Daten bestimmte Erwartungen im Hinblick auf deren Existenz und mögliche Anordnung (also wird ein scheinbar (un-)passendes Ergebnis aufgesucht). Damit ergibt sich als Arbeitsweg die *Beschreibung*. Typisch für dieses Vorgehen ist ethnologische Forschung, die versucht, möglichst selbstreflexiv mit den wahrnehmungslenkenden theoretischen Vorkenntnissen umzugehen. Entsprechende Explorationen können qualitativ-interpretierend oder quantifizierend sein. So arbeitet auch Deskriptivstatistik mit angestrebten Grundauszählungen und Zusammenhangsmaßen in diesem Sinne abduktiv, da eine Variablenwahl immer schon theoretische Entscheidungen voraussetzt und die Darstellung mittels Grafik, Tabelle oder monovariater bzw. bivariater Kennwerte Verteilungsaussagen im Sinne von Strukturaussagen liefert. In der Wissenschaftstheorie nennt man dieses Vorgehen auch *subsumierende Abduktion* (Tab. 2), da das beobachtete Phänomen bereits vorhandenen Sätzen oder Begriffen zugeordnet wird. Peirce bezeichnete in seinen späteren Schriften diesen Weg als „qualitative Induktion“. Gemäß meinem Strukturmodell zielt Induktion jedoch nicht auf den Fall, sondern auf die Regel und generiert allgemeine Aussagen auf den Wegen der Unterscheidung oder der Typisierung! Bei der Deduktion gehört die Regel zu den Prämissen; sie zielt jedoch auf das Ergebnis und prüft Theorie auf den Wegen der Erweiterung oder der Verfeinerung.

Im Entwicklungskontext des Forschungsdesigns wird durch strukturlogisch verstandene Abduktion als Forschungszweck eine zu dechiffrierende Fallstruktur fokussiert.

(c) Vor allem Jo Reichertz (2003) hat sich ausführlich der wissenschaftshistorischen Entwicklung *abduktiven Schlussfolgerns* gewidmet. Ein abduktiver Schluss, der mit etwas

Neuem, bislang Unbeachtetem die bisherige erklärende Merkmalskombination zumindest umordnet (was auch auf dem Weg der Beschreibung möglich ist), sollte laut Peirce idealerweise unwillkürlich, blitzartig und zwingend zu Stande kommen. Er ist damit ein mentaler Akt, der das zusammenbringt, von dem man nie dachte, dass es zusammengehört, und der nicht rational begründ- und kritisierbar ist. So ähnelt Abduzieren in gewisser Weise dem Raten (bei Peirce *guessing*). „Abduktionen sind in der Regel sub-bewusste Prozesse. ... (Sie) lassen sich prinzipiell nicht begründen, lediglich ihr Ergebnis – die Hypothesen. ... Sie stellen sich aufgrund einer *Erkenntnishaltung* ein, deren hervorstechendes Merkmal ist, dass sie die Gültigkeit bisheriger Überzeugungen aussetzt und zur Disposition stellt. ... Die Abduktion ist allein ein Akt der Einsicht, der sowohl in der Feldforschung als auch bei der Clusteranalyse auftreten kann, aber nicht muss“ (ebd.: 60).

Als Entdeckungsverfahren wird Abduktion zunehmend als der erste Teil einer umfassenden Logik der Forschung verstanden – die verschiedenen Schlussformen werden so zu Stufen des Forschungsprozesses. Die mittels Abduktion gefundenen Hypothesen müssen mit Hilfe weiterer Forschungsarbeit überprüft werden: „Entdeckung und Überprüfung sind demnach zwei von einander zu unterscheidende Teile eines Prozesses des Erkennens, des Aufdeckens, des Forschens“ (ebd.: 93). Solcher Forschungspraxis entspricht die unter strukturlogischem Aspekt vorgeschlagene Argumentations- und Erkenntnis-Spirale.

1.2.3. Vorgehen und Reflexion der Einsatzmöglichkeiten

Auch wenn es für den abduktiven Forschungsprozess keinen „exakten“, keinen immer wieder gleichermaßen reproduzierbaren Weg gibt, so sind doch bestimmte Rahmungen anzugeben, in denen sich die Forschenden je nach vorgefundenen Besonderheiten des empirischen Feldes bewegen:

- Der Forschungszweck sollte auf die Entschlüsselung der einen Fall bestimmenden Merkmale, auf die der Erscheinungsform zu Grunde liegende Zusammenhgangsstruktur gerichtet sein. Den dargestellten zwei Wegen der Vor-Aussage bzw. der Beschreibung entsprechend sind die forschungsleitenden Fragen zu formulieren.
- Die typische Erhebungsform für einen abduktiven Forschungsprozess ist die Fallstudie. Anhand der in singulären Ereignissen hervortretenden Handlungen sind – getreu der Pragmatischen Maxime – Bedeutungen und soziale Wahrheit zu rekonstruieren.
- Der Schlüssel zum Fall liegt im Auffälligen bzw. Unerwarteten, in der überraschenden Beobachtung, der irritierenden Aussage. Dies verlangt von den Forschenden Neugier, Sensibilität für die Vielfältigkeit von Situationen, erhöhte Aufmerksamkeit für mögliche Daten und systematischen Zweifel an allen Selbstverständlichkeiten.
- Vor allem in der terminogenen Abduktion sind alle auftauchenden Vorstellungen hinsichtlich möglicher Ordnungen für die interessierenden Daten mittels Gedankenexperiment bzw. Sequenzanalysen auf ihre Konsequenzen für zukünftige Gegebenheiten hin durchzuspielen und zu prüfen. Aus einem Abgleich kontrastierender Erklärungen schält sich die Ordnung heraus, die u.a. gestützt auf kommunikative Validierung am ehesten überzeugt.

- Eine abduktive Forschungshaltung vertraut eher der in Auseinandersetzung mit Daten gewonnenen Erfahrung als den Gesetzen der (formalen) Logik oder der Wahrscheinlichkeit. So lassen sich die beliebig vielen Erklärungsmöglichkeiten auf eine plausible eingrenzen, die nicht nur zu den auffälligen Tatsachen passt, sondern auch Lösungen für die Zukunft anbietet.

Die Chance, mit Abduktion Neues zu entdecken, spricht für ihren zunehmenden Einsatz in Zeiten massiven gesellschaftlichen Wandels. Da Abduktion jedoch kein Entdeckungsalgorithmus ist, kann die Hoffnung auf die reproduzierbare Produktion neuen Wissens nicht erfüllt werden. Vielmehr verweist jede abduktiv ausgerichtete Forschungspraxis darauf, dass Methoden nur im Tun erlernbar sind, dass empirisches Arbeiten viel Zeit braucht, dass mit langjähriger Erfahrung wie im Handwerk eigene Stile entwickelt werden und das gewonnene Wissen am ehesten am Beispiel lehrbar ist. Validität von abduktiv angelegter Forschung ist folglich nicht auf allgegenwärtige und überdauernde Sicherheit ausgerichtet. Abduktiv gewonnene Wahrheit tritt sozial gebunden auf: Abhängig vom Erfahrungshintergrund der Forschenden sind unter bestimmten Perspektiven und für bestimmte Zwecke neu begründete Ordnungen, neu erkennbare Strukturzusammenhänge zu finden, die zu bislang nicht wahrgenommenen Problemstellungen Erklärungen und in der Folge Lösungsmöglichkeiten anbieten.

1.2.4. Anwendungsbereiche

Aktuell findet sich in zahlreichen neueren Lehrbüchern zur Qualitativen Sozialforschung ein Abschnitt oder ein Kapitel über die Form der Abduktion und ihren Stellenwert für verschiedene Forschungsprogramme. VertreterInnen der Chicago School, der Grounded Theory, der objektiven wie der wissenssoziologischen Hermeneutik, der dokumentarischen Interpretation oder der Narrationsanalyse, der Biografieforschung wie der fallrekonstruktiven Familienforschung halten den Abduktionsschluss für die grundlegende Operation der eigenen Forschungsstrategie und häufig auch für die einzige Möglichkeit, neue Theorien zu gewinnen. Als unreflektierte Denk- und Argumentationsstruktur finden wir Abduktion in allen alltäglichen und wissenschaftlich forschenden wie gestaltenden Zusammenhängen vor, überall dort, wo in assoziativen und kreativen Prozessen Entscheidungen trotz unsicherer oder vager Informationen getroffen werden müssen. Hinweise darauf liefern typische Begriffe, wenn es u.a. um Diagnostik und Fallverstehen oder um eine Heuristik des Unbekannten statt eine falsche Vertraulichkeit mit der eigenen Kultur (Hirschauer/Amann 1997) geht. Grundlage scheint jeweils zu sein, dass „der Mensch ... Wissen aus einem Denkkontext in einen anderen ‚entführen‘, d.h. ‚abduzieren‘ (kann)“ (Wirth 1995: 421).

1.3. Anwendungsbeispiel

Aktuelle politikwissenschaftlich interessante Beispiele für abduktiv angelegte Forschungsdesigns sind z.B. in der Raumforschung zu finden. Das DFG-Projekt *Suburbanisierung im 21. Jahrhundert: Stadtregionale Entwicklungen des Wohnens und Wirtschaftens* (Breckner/Läpple/Matthiesen 2003-05) bezweckt, basierend auf einer umfassenden

Strukturanalyse der Untersuchungsregionen Hamburg und Berlin-Brandenburg, den vielschichtig verursachten Wanderungsprozess von privaten Haushalten und Wirtschaftsunternehmen an den Stadtrand (als irritierendes Ergebnis) zu verstehen und in seinen Entwicklungslogiken zu erklären. In drei komplex vernetzten Forschungsfeldern (Wohnsuburbanisierung – Arbeitsstättensuburbanisierung – fiskalische Effekte) wird insgesamt die gesellschaftliche Produktion suburbaner Räume in den Blick genommen. Nur für das Forschungsfeld „*Wohnsuburbanisierung*“ (Ingrid Breckner und Ulf Matthiesen) präsentiert sich die Forschungskonzeption eindeutig abduktiv, während die beiden anderen Felder eher induktiv erschlossen werden. Erkennbar ist das abduktive Design an (a) der Fokussierung der Fragestellung, (b) den eingesetzten Methoden und nicht zuletzt (c) am angeführten Verwertungskontext.

(a) Als Gegenstand der Teilstudie werden ausdrücklich *Muster* des Suburbanisierungsprozesses angegeben (Entschlüsselung eines Falles). Die Analyse komplexer Verflechtungsprozesse von Stadt und Land bedarf sowohl der Aussagen hinsichtlich funktioneller und systemischer Zusammenhänge als auch die Berücksichtigung von biografischen Entwürfen/Verläufen, Mentalitäten, wirtschaftlicher Kalküle der wandernden Haushalte, lokaler Wissens- und Lebensformen, Milieus, Szenen, Lebensstile oder alltagskultureller Netzwerke. Nur durch Aussagen bezüglich deren *Verschränkungen und wechselseitige Bedingtheit* kann die derzeit sich neu herausbildende stadregionale Wirklichkeit angemessen dargestellt werden. Dabei geht es der Forschungsgruppe um die Rekonstruktion von Entscheidungsstrukturen der privaten Haushalte, die Beschaffenheit und die Widersprüche der entstandenen Alltagskultur sowie um Handlungsoptionen verschiedener Personengruppen. Der Fokus auf *Strukturerkennen* als Beitrag zur Theorienentwicklung wird durchgängig deutlich.

(b) Bei den Methoden verlangt solch ein auf den Fall ausgerichtetes Design eine massive Einschränkung der zu vergleichenden Untersuchungsräume. Nur so ist eine zielführende Kenntnis über Tiefenstrukturen der sozialen, ästhetischen, regulativen und materiellen Suburbanisierungsdynamik zu erreichen. Erstellt werden zum einen anhand von empirischen Vorkenntnissen, Strukturanalysen statistischer Daten, Expertengesprächen und Dokumentenanalysen sogenannte „*Gemeindeskizzen*“ (eher subsumierend abduktiv). Zum anderen werden mit im suburbanen Raum Lebenden *problemzentrierte Interviews* durchgeführt, die mittels theoretischem Kodieren und Sequenzanalysen ausgewertet werden. Sie sollen Praktiken des Umgangs mit Kernstadt und Suburbia sowie Deutungen des erlebten stadregionalen Geflechts aufschlüsseln (eher terminogen abduktiv). Insgesamt sollen diese Techniken dazu beitragen, den Gegenstandsbereich durch *offene, materialgeleitete Methoden* und unter Verwendung verschiedener Datentypen zu öffnen und in seiner Tiefenstruktur zu erschließen.

(c) Letztlich weist auch der angeführte Verwertungszusammenhang auf die abduktiv-pragmatische Konzeption dieses Forschungsprojekts hin: Als zentrale Ergebnisse werden Aufschlüsse über *handlungsleitende Bedeutungen der Strukturen* kernstädtischer und suburbaner Räume erwartet sowie tiefere Kenntnisse über *Prozesse, Milieus und Lebensstile*, die solche Räume mitstrukturieren, und nicht zuletzt Hinweise auf mögliche *Konzepte und Strategien stadtpolitischer governance* in den untersuchten Großstadtregionen.

1.4. Kommentierte Literaturempfehlungen

In einem Essay zeichnet der Semiotiker Eco (1988) an einer klassischen Form des Genres Kriminalgeschichte die Konstruktion der abduktiven Schlussweise nach. Ein Resümee seiner langjährigen und in diversen Aufsätzen zur Diskussion gestellten Auseinandersetzung um die Entwicklung der Abduktion durch Peirce liefert der Kommunikationswissenschaftler Reichertz (2003). In einem Sammelband von Wirth (2000) stellen die AutorInnen mit verschiedener disziplinärer Herkunft ihre Zugänge zum Abduktionskonzept und diverse Anwendungen vor. Der Sozialpsychologe Kelle (1994) widmet sich der Systematisierung empirisch fundierter Theoriebildung. Seine Darstellung des Abduktionskonzepts umfasst Peirce' Konzept der Hypothesenfindung wie das darauf aufbauende Verfahren rationaler Hypothesenselektion von Norwood Russell Hanson. Als Kriterium für die Zweckbestimmung eines Forschungsvorhabens stellt die Soziologin Sturm (2004) Abduktion in eine komplementäre Struktur mit Deduktion und Induktion.

1.5. Literatur

- Breckner, Ingrid/Läpple, Dieter/Matthiesen, Ulf*, 2005: Suburbanisierung im 21. Jahrhundert: Stadtre-gionale Entwicklungen des Wohnens und Wirtschaftens. <http://www.suburbanisierung.de/>
- Eco, Umberto*, 1988: Die Abduktion in Uqbar. In *Eco, Umberto* (Hg.): Über Spiegel und andere Phä-nomene, München und Wien: Carl Hanser. S. 200-213.
- Hirschauer, Stefan/Amann, Klaus* (Hg.), 1997: Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnografi-schen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kelle, Udo*, 1994: Empirisch begründete Theoriebildung: Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Peirce, Charles Sanders*, 1983 (1903): Phänomen und Logik der Zeichen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Reichertz, Jo*, 2003: Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Stangl, Werner*, 2004: Die Abduktion – eine logisch unerlaubte Art des Schließens. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/DENKENTWICKLUNG/Abduktion.shtml>
- Sturm, Gabriele*, 2004: Forschungsmethodologie: Vorüberlegungen für eine Evaluation feministischer (Sozial-) Forschung. In: *Becker, Ruth/Kortendiek, Beate* (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlech-terforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS-Verlag. S. 342-350.
- Sturm, Gabriele*, 2007: Beiträge zu feministischer Methodologie. (= Schriftenreihe des Zentrums für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung Heft 6). Marburg: Philipps-Universität.
- Wirth, Uwe* (Hg.), 2000: Die Welt als Zeichen und Hypothese. Perspektiven des semiotischen Pragma-tismus von Charles Sanders Peirce. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.